

---

## Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird untersucht, wie unterschiedliche Akzeptanzniveaus des Wohlfahrtsstaats in der Schweiz erklärt werden können. Einerseits werden dabei mit einer Mehrebenenanalyse Personen direkt miteinander verglichen, und andererseits wird untersucht, ob es erklärbare Unterschiede zwischen den Kantonen gibt. Als Datengrundlage dient der ESS 2008. Wegen vieler fehlender Werte wird eine multiple Imputation durchgeführt, die effizientere Ergebnisse liefert als die gängige Methode des listenweisen Fallausschlusses. Auf der Individualebene entsprechen die Ergebnisse weitgehend dem Forschungsstand. Vor allem Werte wie Gerechtigkeit und der ökonomische Individualismus sind wichtig für die Erklärung, warum Personen sich einen breiter angelegten Sozialstaat oder mehr Leistungen wünschen. Daneben fordern Protestanten auch einen kleineren Wohlfahrtsstaat. Eigeninteresse spielt vor allem beim Haushaltseinkommen und bei Arbeitslosen eine Rolle, andere Personengruppen, die auch direkt vom Sozialstaat profitieren, haben keine konsistenten Einstellungen. Klassenkonflikte verschwinden unter der Kontrolle von Einkommen und Werten. Unterschiede zwischen den Kantonen können allerdings kaum zur Erklärung von individuellen Akzeptanzniveaus beitragen. Die Varianz zwischen ihnen ist zu klein, so dass fast alle Variablen nur geringe und insignifikante Effekte aufweisen. Einzig hohe kantonale Arbeitslosenquoten scheinen bei der Bevölkerung einen Verlangen nach mehr wohlfahrtsstaatlichen Institutionen aufkommen zu lassen.